# Runen

## Roman von E. Werner

(27. Fortsetzung)

Sassenburg antwortete nicht, er war einige Schritte zurückgewichen, und der unheimliche Ausdruck in seinen Zügen machte dem des Grauens Platz. Unverwandt starrte er auf die Stelle, als sähe er seinen Jugendfreund dort liegen, mit der Kugel im Herzen, und dann glitt die Waffe aus seiner Hand zur Erde.

Sie schwiegen beide. Endlich fragte Sassenburg mit halberstickter Stimme „Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?"

„Ich glaubte ja, Sie wüßten es. Sie sehen, die Stätte hat noch eine besondere Bedeutung für mich. Ich bin oft hier gewesen, heut' kam ich, um Abschied zu nehmen. Mein Vater war Ihr Jugendfreund, der liebste, wie Sie mir sagten, da werden auch Sie ihm hier eine Träne gönnen — leben Sie wohl, Prinz Sassenburg!" —

Der Prinz war allein, er stand noch immer an seinem Platze, und noch immer lag das Grauen in seinen Zügen.

„War das deine Stimme, Joachim, die mich mahnte?" — murmelte er. Hier also hatte sein armer Freund die ersehnte Ruhe gefunden!

Sassenburg schritt langsam zu dem Fels, und seine Augen bohrten sich förmlich in das dunkle, verwitterte Gestein.

Lange hatte er so gestanden, jetzt wandte er sich ab, und ein halb bitteres, halb verächtliches Lächeln zuckte um seine Lippen.

„Ein zweiter Jagdunfall hier in Isdal?" sprach er leise vor sich hin, wie zur Antwort auf eine geheime Zwiesprache. „Das glaubt keiner! Ich will euch nicht als Feigling gelten, ich will euer Raunen und Flüstern nicht — es wird ja wohl noch andere Wege geben!"

Er nahm seine Büchse vom Boden auf, und mit einer jähen Bewegung, als gälte es, einer Versuchung zu entrinnen, schleuderte er sie weit von sich, in die schäumende Naan. Einige Sekunden lang blieb die Waffe noch oben, vom Strudel der Wellen erfaßt und getragen, dann sank sie unter.

---

In Raansdal gab es in den nächsten Tagen zwei Neuigkeiten, die in dem kleinen Orte, wo so selten etwas Ungewöhnliches geschah, zu Ereignissen wurden.

Zunächst gab Alfheim Anlaß zur Verwunderung. Freiherr von Hohenfels war in Begleitung seiner Tochter ganz plötzlich abgereist, eine wichtige, politische Nachricht rief ihn zurück. Das war allerdings leicht erklärlich bei der Stellung des Ministers; aber um so mehr befremdete es, daß Prinz Sassenburg in Alfheim zurückblieb und seine Gäste nicht begleitete, wie es längst beschlossen war.

Die Leute vom „Seeadler" behaupteten doch mit aller Bestimmtheit, der Prinz sei verlobt mit Baroneß Hohenfels — warum ließ er denn jetzt die Braut und den künftigen Schwiegervater allein reisen? Sie hatten nicht einmal den „Seeadler" zur Rückreise benutzt, der doch im Fjord bereit lag, sondern waren zu Wagen über die Berge gefahren, nach der Küste, und hatten sich dort auf dem Schnelldampfer eingeschifft. Das wurde überall mit Kopfschütteln und allerlei Vermutungen aufgenommen.

Die zweite Neuigkeit ging die Raansdaler näher an, denn sie betraf ihren Pfarrer und dessen Tochter. Die Verlobung der letzteren war gelöst worden, und das war unerhört dort zu Lande, wo dem feierlichen Versprechen immer unweigerlich die Hochzeit folgte.

Die allgemeine Entrüstung richtete sich gegen Bernhard Hohenfels, der freilich nichts davon sah und hörte, denn er hatte Edsvik noch nicht wieder verlassen.

Seine bevorstehende Abreise und die Anordnungen für seinen Besitz, der doch hier zurückblieb, nahmen ihn vollauf in Anspruch. Er wollte zunächst nach Kiel, wo er Kurt fand, denn die „Vineta" lag noch dort im Hafen und harrte ihrer weiteren Bestimmung.

Christian Kunz erfuhr nun auch, daß er nicht mit dem „Seeadler", sondern mit der „Freya" und seinem Herrn die Heimreise machen werde.

Die beiden norwegischen Matrosen sollten während der Ueberfahrt noch ihren Dienst tun und dann mit dem nächsten Dampfer in die Heimat zurückkehren. —

Es war in den Morgenstunden eines trüben, schon herbstlich rauhen Tages.

Am Landungsplatz stand Harald Thorvik mit dem Steuermann, der jetzt seinen Posten auf dem „Seeadler" einnahm, und den er von Drontheim her recht gut kannte. Die fürstliche Jacht lag schon unter Dampf, die Mannschaft war auf Deck, und eben stieß ein Boot mit der Dienerschaft des Prinzen vom Lande ab, während noch zwei andere dort harrten.

„Und grade heut' wollt ihr fort?" fragte Thorvik. „Wir bekommen Sturm, vielleicht schon am Nachmittag, am Abend sicher."

„Ja, die Sturmsignale sind auch schon da von der Küste," versetzte der andere. „Der Kapitän hat das heut' morgen nach Alfheim hinauf gemeldet, aber es kam der Befehl zurück: Abfahrt um zehn Uhr, wie bestimmt!"

„So, und wohin geht denn die Fahrt eigentlich?"

„Nur hinaus auf offene See. Als der Kapitän gestern oben war, sagte ihm der Prinz, er wollte wieder ein paar Tage draußen kreuzen und dann zurück nach Alfheim. Von der Abreise ist noch keine Rede."

Harald wollte antworten, als der Kapitän, der gleichfalls noch am Lande war, an ihnen vorüberkam und den Gruß seines früheren Steuermannes erwiderte.

„Guten Tag, Thorvik," sagte er flüchtig. „Wir wollen hinaus, aber es wird eine stürmische Fahrt werden."

„Jawohl, Herr Kapitän!" Harald musterte bedenklich den schwer umwölkten Himmel. „Es wird toll genug wehen da draußen."

„Das meine ich auch, aber der Prinz hat es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, heut' abzufahren, und will keinen Einspruch hören. Da bleibt nichts übrig, als zu gehorchen. Adieu, Thorvik!"

Er winkte dem Steuermann und stieg mit ihm in das zweite Boot, das sie an Bord brachte. Harald sah ihnen noch einige Minuten nach und wandte sich dann nach dem Pfarrhause, um dort Abschied zu nehmen. Er wollte heute auch fort, mit dem Fjorddampfer, der um die Mittagszeit abging, aber nur bis zur Küstenstation, wo er die Nacht über bleiben mußte, denn das Schiff für Bergen legte erst morgen früh an. Er traf nur den Pfarrer, Hildur war zu einer Fischerfamilie nach Langnaes gegangen, wo der Mann krank lag. Der Pastor empfing den Scheidenden freundlich, war aber doch im ganzen recht still und gedrückt. Er war so glücklich gewesen über diese Verbindung, die all seine Wünsche zu erfüllen schien, und die Vernichtung seiner Hoffnungen traf ihn schwer.

Harald zeigte sich ernst und wortkarg wie immer, er ließ seine Sachen für Hildur zurück und verabschiedete sich nach einer halben Stunde.

Er hatte Hildur nicht wiedergesehen seit jener folgenschweren Unterredung und wußte nicht einmal, wie sie die Trennung ertrug, die seine Enthüllung wohl allein herbeigeführt hatte.

Zwar bereute er das nicht, er hatte getan, was ihm Pflicht hieß, aber so ganz ohne Abschied zu gehen, das gewann er doch nicht über sich. Sie mußte jetzt schon auf dem Rückwege sein, da konnte man sich nicht verfehlen, und nach kurzer Ueberlegung schlug er den Strandweg ein.

Langnaes lag über eine halbe Stunde von Raansdal entfernt, eine Gruppe von vier oder fünf Häusern, in einer kleinen Bucht. Nicht weit davon war auf einem Vorsprunge des Ufers eine Signalstange errichtet für die heimkehrenden Boote, und ringsum waren Steine aufgeschichtet, um ihr einen festen Halt im Boden zu geben. Auf einem dieser Steine saß Hildur und blickte hinaus in den Fjord. Sie war so in Gedanken versunken, daß sie den Kommenden erst bemerkte, als er dicht neben ihr stand.

„Ich war eben bei deinem Vater," begann er zögernd. „Er sagte mir, du wärst hierhergegangen, und da dachte ich — da wollte ich dich doch noch sehen, weil ich heut' mittag fortgehe."

Hildur reichte ihm mit der gewohnten, ruhigen Freundlichkeit die Hand.

„Reise mit Gott, Harald! Und alles Gute auf deinen Weg!"

Er schien das kaum erwartet zu haben und blickte sie forschend an. Ein anderer hätte da kaum eine Veränderung bemerkt, ihr Gesicht erschien nur blaß und müde, wie von durchwachten Nächten.

Aber Harald sah den tiefen, schweren Schatten in den sonst so klaren Augen, den wehevollen Zug um den Mund, ihn täuschte diese Ruhe nicht, und beinahe scheu ergriff er die dargebotene Hand, als er entgegnete:

„Ich glaubte, du hättest mir die Freundschaft aufgesagt, ein- für allemal. — Ich habe dir doch so wehe getan."

„Ja!" sagte das Mädchen einfach.

„Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte geschwiegen, aber gemerkt hättest du es ja schließlich doch, daß dein Herz ganz wo anders war, und dann wäret ihr Mann und Frau gewesen. Du konntest es ja vielleicht auch aushalten und dich finden darein."

„Hast du das wirklich geglaubt?" Es lag ein Vorwurf in der Frage.

„Nein!" entgegnete er herb. „Ich wußte es, du würdest ihn fortschicken, und es war gut so, denn die Ehe wäre für dich doch nur ein Elend gewesen. Er ist nun einmal nicht von unserer Art, und wir nicht von der seinen."

„Das ist ja nun vorbei, laß uns von anderen Dingen reden!" sagte Hildur abbrechend. „Du gehst nach Bergen; wann kommst du zurück?"

„Im Frühjahr, denke ich, und dann als Kapitän. Ich werde freilich nur ein paar Wochen hierbleiben, denn ich hoffe doch bald ein Schiff zu bekommen."

„Das wird eine große Freude sein für deine Mutter. Der Gedanke, dich einmal als Kapitän zu sehen, war immer ihr höchstes Glück."

„Ja; die Mutter — sonst freut es auch keinen, und mich am wenigsten," sagte Harald bitter.

„Warum denn nicht? Du hast doch lange genug darauf gehofft und dafür gearbeitet."

„Da hatte ich noch was anderes im Sinn, was Besseres. Das ist nun hin — du brauchst dich nicht abzuwenden, ich quäle dich nicht wieder damit. — Vergessen werde ich es ja nicht, aber man beißt eben die Zähne zusammen. Es muß auch so gehen!"

Hildur hatte sich allerdings abgewendet bei den ersten Worten, jetzt fragte sie leise:

„Brauchst du mich denn wirklich so notwendig zu deinem Glück?"

„Ob ich dich brauche?" brach Harald aus. „Ich habe ja seit frühester Jugend nichts anderes im Kopfe gehabt als dich allein, habe mir kein Heim, kein Leben denken können ohne dich! Du weißt es ja gar nicht, Hildur, wie das gewesen ist."

Jetzt war das Eis gebrochen, er vergaß völlig seinen Vorsatz, und alles, was jahrelang verborgen und zurückgehalten in seinem Innern gelegen hatte, kam zum Vorschein. Der starre, schweigsame Harald, dem man jedes Wort erst abzwingen mußte, wurde auf einmal beredt in der Abschiedsstunde.

Er gestand, wie er schon als junger Matrose, wenn er heimkehrte, dem halberwachsenen Mädchen nachgegangen war auf Schritt und Tritt, ganz heimlich, denn sie durfte es ja nicht merken. Wie er dann später angehangen hatte zu sorgen und zu sparen und nichts mitgemacht hatte von dem lustigen Leben seiner Kameraden, nur immer gespart und manchmal sogar gedarbt, um ein Heim zu schaffen, wie es sich gehörte für seine Frau.

Und dann war die Nachricht von der Verlobung Hildurs gekommen und hatte mit einem Schlage alles vernichtet und zu Boden geworfen, was bisher der Inhalt seines Lebens gewesen war. Er fragte jetzt nichts mehr nach dem Kapitänsexamen, nach der Zukunft, nach dem ganzen Leben überhaupt, das Beste war ja doch verloren!

Das klang rauh und hart genug, Harald Thorvik konnte wohl schweigend, aber nicht geduldig leiden. — Groll, Haß, Drohung, das alles wogte jetzt stürmisch auf, und durch alles hindurch brach doch immer wieder eins, die glühende, leidenschaftliche Liebe zu dem Mädchen, von dem er nicht lassen konnte.

Es ist etwas Großes um solche Treue, das mochte auch Hildur fühlen. Sie hatte ihn mit keinem Worte unterbrochen, aber als er geendet hatte, sagte sie in einem Tone, dessen Beben sie freilich nicht zu beherrschen vermochte:

„Harald — ich habe Bernhard Hohenfels sehr, sehr lieb gehabt!"

Er sah sie betroffen und fragend an, aber sie sprach unbeirrt weiter, und ihre Stimme gewann allmählich an Festigkeit:

„Das kann ich weder leicht, noch schnell überwinden, du mußt mir Zeit lassen. Aber wenn du heimkehrst im Frühjahr, kann kömm in das Pfarrhaus — dann komm zu mir!"

Er fuhr auf, wie geblendet von dem Strahl eines Glückes, an das er nicht mehr geglaubt hatte, und das nun plötzlich vor ihm aufblitzte.

„Hildur, du könntest — du wolltest —?"

„Ja, ich will, also werde ich es auch wohl können!" erwiderte sie jetzt mit voller Festigkeit. „Du sollst nicht allein bleiben im Leben!"

Da ergriff er stürmisch ihre beiden Hände, und was kein Schmerz, kein Unglück diesem Manne je abgerungen hätten, das tat das Glück: die Tränen traten ihm in die Augen.

„Du willst wirklich, wirklich mein Weib werden?" rief er, als könnte er noch immer nicht daran glauben. „Ich weiß es ja, ich bin ein wilder, schlimmer Geselle, du ahnst es noch gar nicht, wie schlimm ich bin, aber das wird alles anders, wenn ich dich nur erst habe! Du sollst kein rauhes Wort hören, keine böse Stunde haben durch mich. Ich habe dich ja so lieb wie nichts auf der ganzen Welt!"

Das Mädchen lächelte mit bleichen Lippen. „Ich traue dir, Harald! Aber was wir jetzt gesprochen haben, das bleibt unter uns, das erfährt niemand, bis du zurückkommst! Du wirst noch monatelang arbeiten müssen, ehe du Kapitän wirst, nun so arbeite — für dich und mich!"

„Für dich!" wiederholte er, und sein sonst so finsteres Gesicht leuchtete auf wie von einem Sonnenstrahl berührt. „Ob ich arbeiten werde! Jetzt schaffe ich alles!"

Hildur entzog ihm mit sanfter Gewalt ihre Hände, die er noch immer festhielt.

„Und nun geh'! Du darfst den Dampfer nicht versäumen."

„Und du?" fragte er zögernd und bittend.

„Ich möchte noch eine Stunde allein sein. Leb' wohl, Harald — auf Wiedersehen!"

Er wäre gern noch geblieben, aber er fügte sich gehorsam, und das helle, glückliche Leuchten war noch immer in seinen Zügen, als er sich zum Gehen wandte.

„Auf Wiedersehen!"

Hildur war allein, sie wußte, warum sie hier blieb, trotz des schneidenden Windes. Der Krankenbesuch, von dem sie eben zurückkam, war ja nur ein Vorwand gewesen, um diesen Platz aufzusuchen, von dem man den ganzen oberen Fjord überschaute. Olaf war gestern in Raansdal gewesen und hatte erzählt, daß die „Freya" heut' vormittag absegeln werde; aber noch war sie nicht sichtbar geworden.

Der September hatte im Anfange nur sommerlich milde Tage gebracht, aber plötzlich war die Witterung umgeschlagen, und die ganze Umgebung trug heute schon ein herbstliches Gewand.

Der Himmel war grau und finster, ein scharfer, eisiger Wind peitschte den Fjord, und im Süden, in der Richtung nach dem Meere hin, lagerte schweres Gewölk. Die frühere, sonnige Schönheit der Landschaft war wie ausgelöscht, kalt und farblos lag Raansdal auf seiner Matte, und dunkel und drohend stiegen die Felsen aus der Flut empor. Die Wellen kamen und gingen, sie schäumten bis zu den Steinen herauf und zerrannen dicht vor den Füßen des Mädchens, das so einsam dort harrte — auf den letzten Abschied.

Da endlich kam sie hervor aus der Bucht von Edsvik, die „Freya", mit entfalteten Schwingen. Sie hatte alle Segel beigesetzt und flog nur so dahin vor dem Winde. Es war zu fern, um irgend eine Einzelheit auf dem Schiff zu unterscheiden. Man sah nur, daß es heute keine Flagge führte, die gewohnten nordischen Farben fehlten am Mast.

Hildur hatte sich erhoben; den linken Arm um die Signalstange geschlungen, die Rechte fest auf die Brust gepreßt, stand sie, wenig vorgebeugt, und blickte ihrem verlorenen Glücke nach, das dort fortzog auf Nimmerwiederkehr. Sie weinte nicht, regte sich nicht, aber es lag ein unendliches Weh in den Augen, die keine Tränen hatten. Weit und weiter entfernte sich das Schiff, jetzt erreichte es die vorspringenden Felsen, und nun verschwand es hinter ihnen.

Die „Freya" hatte den oberen Fjord hinter sich gelassen und Raansdal aus dem Gesicht verloren. Die Berge traten zu beiden Seiten zurück, die Flut breitete sich aus, mächtiger kamen die Wellen heran, man spürte den Hauch des nahen Meeres. Da stieg plötzlich die Flagge am Mast empor, zum erstenmal die deutschen Farben, und darüber wehte und flatterte ein schmaler Streifen — das Schiff trug den Heimatwimpel!

---

Auf der Küstenstation sah man auch den Sturm heranziehen, und die erfahrenen Seeleute wußten, daß es ein schweres Wetter sein würde. Gegen Mittag war der „Seeadler" durchgekommen und ohne Aufenthalt, mit vollem Dampf, in das Meer hinausgefahren. Die Leute schüttelten die Köpfe und meinten, das sei eine Tollheit bei diesen Wetterzeichen, wenn man nicht hinaus müsse, und hier handelte es sich doch nur um die Laune eines vornehmen Herrn! In den späten Nachmittagsstunden war die gleichfalls wohlbekannte „Freya" angelangt, doch deren Herr war verünftiger, obgleich er wahrhaftig den Sturm nicht scheute. Die „Freya" ging also vor Anker in dem kleinen, aber sicheren Hafen der Station und wollte dort bis zum Morgen warten. Am Abend kam auch der Fjorddampfer von Raansdal und landete seine Passagiere, die ohnehin während der Nacht hier bleiben mußten. Aber es wurde eine unruhige Nacht.

Mit dem Eintritt der Dunkelheit brach das Unwetter los, in einer furchtbaren Heftigkeit. Draußen auf der See raste ein förmlicher Orkan, die Brandung am Ufer stieg zu einer gefahrdrohenden Höhe, die Schiffe im Hafen zerrten und rissen an ihren Ankerketten und drohten, sich loszureißen. Das ging die ganze Nacht hindurch, bis zum Tagesgrauen, und als es hell wurde, zeigte sich erst, wie arg das Wetter wütete.

Man konnte nicht weit sehen, des Nebels wegen; aber so weit der Blick reichte, waren Himmel und Meer im wildesten Aufruhr. Jagendes Sturmgewölk oben und tobende Wellen unten, die nahgelegenen Felseninseln überflutet, und noch immer hielt der Sturm an, mit unverminderter Gewalt.

Auf der am höchsten gelegenen Uferstelle stand eine Gruppe von Männern, deren Mittelpunkt Harald Thorvik bildete, mit den Lotsen, die sich um ihn drängten. Sie sprachen laut und erregt miteinander und unterbrachen sich nur, um zu lauschen, wenn von der See her in regelmäßigen Zwischenräumen ein ferner, dumpfer Ton herübergedrang. Da kam Bernhard Hohenfels mit Christian.

„Was geht denn da draußen vor?" fragte er. „Ein Schiff in Gefahr? Das sind ja Notschüsse!"

„Ja, vom ‚Seeadler'!" versetzte Thorvik. „Er hat wahrscheinlich zurück gewollt, als es ihm da draußen zu arg wurde, und ist dabei auf den Svendholm geraten. Nun sitzt er fest, und es ist ihm nicht beizukommen."

In dem Gesicht des jungen Mannes zeigte sich eine schreckensvolle Ueberraschung. Er wußte allerdings, daß sein Onkel und Sylvia schon abgereist waren und Sassenburg sich allein auf seiner Jacht befand, aber er wußte auch, was eine Strandung bei solchem Wetter bedeutete. Der Svendholm lag am weitesten draußen von all den Inseln und Klippen, am offenen Meere.

„Wie habt ihr erfahren, daß es der ‚Seeadler' ist?" rief er hastig. „Ist ein Boot hinausgegangen?"

(Fortsetzung folgt)


MADE IN CANADA

MAGIC BAKING POWDER

enthält kein Alaun,

macht reine, köstliche, gesundheitliche Biscuits, Cakes und Pasteten. Es ist das einzige, wohlbekannte, erstklassige Backpulver, das in Canada hergestellt ist und zu mittleren Preisen verkauft wird.

E.W. GILLETT COMPANY LIMITED

TORONTO, ONT.

WINNIPEG MONTREAL



The Standard Bank of Canada

Gegründet 1873 Gegründet

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00 — Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $7,658,160.63

Hauptoffice: Toronto, Ontario

119 Zweigstellen in Canada

Diese Bank ist von der Dominion Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.

Eine Frauen-Abteilung in Verbindung mit jedem Zweig.

Zweige in Saskatchewan: Balgonie, Kronau, Riceton, Qu'Appelle, Moosomin, Wolseley, Maple Creek, Swift Current, Regina.

Zweige in Alberta: Calgary, Edmonton, Innisfail, Macleod, Medicine Hat, Strathcona, Wetaskiwin.

Zweige in British Columbia: Vancouver.

Zweige in Manitoba: Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Regina Zweig (McCallum-Hill Gebäude) J. H. N. Morgan, Manager



UNION BANK OF CANADA

Mit Geld in der Bank können Sie vorteilhaft einkaufen

Sie wissen, daß Sie für Alles mehr bezahlen müssen, wenn Sie auf Credit kaufen. Warum üben Sie nicht Einschränkung für eine kurze Zeit, wenn notwendig? Eröffnen Sie ein Sparkonto in der Union Bank of Canada und kaufen Sie mit Geld in der Hand zu Barpreisen. Die Ersparnis wird helfen, Ihr Bankkonto zu vergrößern und Sie werden einen guten Anfang zu finanzieller Unabhängigkeit gemacht haben.

REGINA ZWEIG

O. F. Seeber, Manager — C. H. Hartney, Asst. Manager


## Kirchliche Nachrichten

**Regina:**

**St. Mary's Kirche (röm.-katholisch.)**
7 Uhr stille Messe, 8 Uhr stille Messe mit Kommunion, 9 Uhr Kindermesse, 10.30 Uhr Amt eingeschlossen, wie auch die Kinder in d. Hochamt mit Predigt, 3.30 Uhr Katechismus für Kinder und Erwachsene und sakramentalischer Segen.
Freitag: 7.30 Uhr abends Andacht mit darauffolgendem sakramentalischen Segen.
Jeden Tag: 8.15 Uhr morgens stille Messe.

**Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde**
J. Reitz, Pastor. Tel. 2791.
Gottesdienste jeden Sonntag morgens halb elf Uhr, abends halb acht Uhr. Sonntagsschule 2 Uhr nachmittags.
Jünglingsv.: 1. und 3. Dienstag im Monat abends 8 Uhr.
Männerversammlungen: Mittwoch um 8 Uhr abends.
Kirchenvorstandssitzung: Dienstag und Freitag abends 7 Uhr.
Jedermann ist herzlich zu den Gottesdiensten Sonntagsschule zu senden.

**Reiseprediger der Ohio - Synode für Eastern Canada**
Rev. M. Sieker, 2066 Stuart St., Regina Sask.
Solchen Ingenieure Leute kirchlich unversorgt sein, die gerne Gottesdienst haben möchten, mögen sich höflichst bitte an obige Adresse wenden. Reisekosten brauchen nicht bezahlt zu werden.

**Ev.-Luth. Gnadengemeinde ungeänderte Augsburgischer Konfession in Regina.** Pastor E. Sommerfeld, 1747 Winnipeg Str.
Jeden Sonntag vormittag 10.30 Uhr und abends 7.30 Uhr Gottesdienst in der ev.-luth. Gnadenkirche, Winnipeg Straße, zwischen 11. und 12. Avenue. Sonntagsschule um halb zwei Uhr nachmittags in der Kirche. Deutsche Konfirmandenschule jeden Samstag, morgens von halb acht Uhr an im Pfarrhause, wo auch Konfirmandenunterricht Samstag nachmittags um 2 Uhr ist. Jedermann ist herzlich eingeladen, zu den Gottesdiensten zu kommen und die Kinder in die Sonntags- und Gemeindeschule zu schicken.

**Evang.-Luth. Christuskirche, Rathern, Sask.**
Gottesdienste: Sonntag morgens um 11 Uhr und abends um 7 Uhr. Sonntagsschule: Vormittags um 10 Uhr Frauen- und Jungfrauenverein: Alle 14 Tage Mittwoch nachmittags bald drei Uhr. Geo. O. Juttner, Pastor.

**General Konzil**
Pastor H. Becker, Missionssuperintendent und Reiseprediger des General Konzil, ist bereit, dem Rufe kirchlich unversorgter Lutheraner in Manitoba, Saskatchewan und Alberta Folge zu leisten. Adresse: 349 Boyd Ave., Winnipeg, Man.
In der katholischen Kirche zu Marienthal, Sask., findet jeden zweiten Sonntag im Monat Gottesdienst statt. An den übrigen Sonntagen Rosenkranz-Andacht.

Bei Orthow, (Mo. Synode) Gottesdienst jeden dritten Sonntag nachmittags 1 Uhr frühe Zeit. L. Krueger, Pastor.

**Ev.-Luth. Trin. Gem. zu Curt Hill**
Gottesdienst jeden Sonntag vormittag halb 11 Uhr, frühe Zeit. Jeder dritte Sonntag fällt aus. L. Krueger, Pastor.

**Neudorf Parochie (Ohio Synode)**
Folgende Gottesdienste werden abgehalten: Christusgemeinde (Stadt) jeden Sonntag um 11.30 Uhr Vorm.; am 2. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.
St. Johannesgemeinde (Land) am 2 Sonntag im Monat um 11 Uhr Vorm.; am 4. und 5. Sonntag im Monat um 3 Uhr Nachm. frühe Zeit.

**Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Saskatoon (General Konzil)**
Gottesdienst: Jeden Sonntag Vormittag um 11 Uhr in der neuen Kirche, Ave. J., zwischen 19. und 20. Straße.

**Neudorf Parochie (Mo. Synode)**
Gottesdienst in der lutherischen Kirche in Neudorf jeden Sonntag vormittag um 11 Uhr. Jedermann herzlich willkommen.
A. Prestinger, Pastor.

**Deutsche Baptisten**
Gottesdienste in Southey, Sask., um 10 Uhr morgens auf dem Lande, um 2.30 Uhr nachm. in der Stadt. — Unsere Türen stehen offen für Alle. A. Knauth, Prediger.

**Evangelisch Lutherische General - Synode**
Alle Lutheraner, welche noch keiner kirchlichen Vereinigung angehören, werden hiermit freundlichst gebeten, sich brieflich an den Unterzeichneten zu wenden, der dann seinerseits gern bereit ist, in gewünschter Weise zu dienen.
G. Kronsbein, Pastor, Lafleland, Sask.

**Ev.-Luth. Gemeinde zu Davin und Kronau. (General Konzil)**
Gottesdienste finden statt: In Kronau jeden 2. und 4. Sonntag im Monat. In Davin jeden 1. und 2. Sonntag im Monat. Sonnabend deutsche Schule abwechselnd in den Gemeinden, wo Sonntag darauf Gottesdienst stattfindet.
W. Wahl, ev.-luth. Pastor.

**Ev.-Luth. Zionsgemeinde zu Wheatown, Sask.**
Jeden Sonntag um 10 Uhr Sonntagsschule, um 10.30 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeden Sonntagabend um 9 Uhr deutsche Schule. Der Frauenverein versammelt sich jeden ersten Mittwoch im Monat. Der Jugendverein findet alle 14 Tage Sonntags nachmittags um 3 Uhr statt.
Wilhelm Mahlstedt, ev.-luth. Pastor
d. General Konzil.

„Ich glaube, daß es keine Arbeiter-Kontroverse gibt, welche nicht durch eine aufrichtige Darlegung der Tatsachen erledigt werden kann."


Huck & Kleckner

Gemischte Warenhandlung

Bibank, Sask.

Wir laden unsere werte Kundschaft auch in diesem Jahre ein, unser reichhaltiges Lager in

Frühjahrs- und Sommerwaren

zu besichtigen.

Wir lenken Ihre besondere Aufmerksamkeit auf unsere Möbelabteilung, verschiedene Sorten Winteräpfel. Für Farmprodukte zahlen wir stets die höchsten Preise.



Wollen Sie alt werden?

dann wenden Sie sich der Naturheilkunde zu, denn immer zahlreicher werden die Freunde der Naturheilbewegung, und immer größer die Zahl derer, die die Wiederherstellung ihrer Gesundheit der Naturheilkunde verdanken.

Reinigen Sie Ihr Blut

durch giftfreie, heilkräftige Pflanzensäfte, und warten Sie nicht bis eine Krankheit zum Ausbruch gekommen ist. Wenigstens einmal im Jahr sollte eine gründliche Blutreinigung vorgenommen werden, denn jede Krankheit entsteht nur durch eine Ansammlung von Unreinigkeiten in unserem Körper. Unser verbesserter Standard Alpenkräuter wird nur aus heilkräftigen Kräutern und Wurzeln hergestellt, die blutbildend und blutreinigend auf den Körper einwirken. Machen Sie einen Versuch damit und überzeugen Sie sich.

Preis per Flasche $1.20, drei Flaschen $3.25 portofrei zugesandt.

THE STANDARD MEDICINE CO.

Box 124, 1522—11th Ave. Telephone 4161 Regina, Sask.

Das Original und einzig Echte

Schütze dich vor Nachahmungen, die oft ebenso gut bezahlt werden wie

Minards Liniment